

**Ökumenischer Gottesdienst in der Anna-Oktav
in der Kirche St. Anna in Düren
am 2. August 2012 (19 Uhr)**

„Die Welt auf den Kopf gestellt – Gottes Revolution mit uns“

Predigt über 1. Korinther 1,18-31
von Pfarrer Dirk Chr. Siedler

„Gottes Revolution durch Erhöhung der Erniedrigten“

Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's keine Gotteskraft. Denn es steht geschrieben (Jesaja 29,14): »Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.«

Wo sind die Klugen?

Wo sind die Schriftgelehrten?

Wo sind die Weisen dieser Welt?

Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht?

Denn weil die Welt, umgeben von der Weisheit Gottes, Gott durch ihre Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt selig zu machen, die daran glauben.

Denn die Juden fordern Zeichen und die Griechen fragen nach Weisheit, wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit;

denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen, predigen wir Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind, und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind.

1. Korinther 1,18-31

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind, und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind.“

Mit diesem Satz beschließt Paulus seine Rede über die Weisheit der Welt und die Torheit des Glaubens – ein erstaunlicher Abschnitt: Einerseits steht er im vollen Gegensatz zur Fortschrittsgläubigkeit und zum Selbstbewusstsein des modernen Menschen, und andererseits entspricht er so sehr unserer eigenen Erfahrung, dass wir mit unserer Weisheit immer wieder an den Herausforderungen unserer Zeit scheitern. Schauen wir auf die ständig neu widerlegten Euro-Rettungsversuche, schauen wir auf die Jahrzehnte zur Schau gestellte vermeintliche Sicherheit von Atomkraftwerken und schauen wir auf die arabische Revolution. Niemand hätte mit all seiner Weisheit auch nur erahnen können, was sich da vor einem Jahr Bahn brach: in Ägypten, Libyen, Tunesien, Jemen, Marokko, Jordanien – und nun Syrien. Nicht überall sind Staatsoberhäupter gestürzt worden, in einigen Ländern ist ‚nur‘ die Regierung umgebildet worden. Insgesamt hat es in 15 Ländern Nordafrikas Veränderungen gegeben – in so vielen, dass wir gar nicht alles wahrnehmen konnten. In diesen Zusammenhang passt natürlich der Satz des Magnificats, der heute in allen Messen und Gottesdiensten hier bedacht wird, besonders gut: *„Er stößt die Gewaltigen vom Thron / und erhebt die Niedrigen.“* (Lukas 1,52) Das scheint eine Erfahrung der ersten Christen und Jesus-Jünger gewesen zu sein, dass Machtverhältnisse umgekehrt werden können.

All diese Geschehnisse stellen unsere Weisheit aufs Neue in Frage. Als Paulus in die griechisch-römische Welt hinauszog war genau dies das Thema mit dem er die Menschen in Korinth irritierte und zum Nachdenken brachte.

Korinth war eine junge Hafen- und Handelsstadt, gerade mal ein halbes Jahrhundert alt. Hier gab es Tempel, die waren der Isis oder Venus gewidmet, dem Apollo oder der Aphrodite. In jedem Tempel gab es eine Statue oder ein Bildnis der Gottheit, das verehrt und angebetet wurde. Das gab den Menschen Sicherheit – eine falsche Sicherheit? Paulus verunsichert die Menschen in Korinth, er stellt die Sicherheit ihrer Kulte und vermeintlichen Selbstgewissheiten vom Grunde auf in Frage: Sie wollen Gott mit ihrem Verstand begreifen, ihn sich mit klugen Gedanken und ihren Kulturen verfügbar und handhabbar machen. Aber die bis dahin machtvollen Kulte verlieren ihre Anziehungskraft und Macht. Für Paulus ist Glaube aber etwas anderes als Macht, sondern ein sich Verlassen auf Gott; die Überzeugung, dass Gott uns auf unserem Weg begleitet und ermutigt. Das befreit die Menschen gegenüber Institutionen und ihrer Machtanmaßung.

Paulus stellt der Weisheit, der Vernunft, der Klugheit die „Torheit vom Kreuz“ gegenüber. Der Heiland der Christen starb am Kreuz, der elendig Verreckte eröffnet Menschen Heil, in der Schwachheit Christi zeigt sich die Kraft Gottes.

Wenn ich Schulklassen oder Erwachsenen die Christuskirche zeige, dann wird eines schnell vermisst: ein Kreuz. Erst auf den zweiten und dritten Blick erkennen sie die vielen Kreuze: Der Kirchraum selbst hat den Grundriss eines Kreuzes, und die Kanzel ist begrenzt von verschiedenen Kreuzen, und auf den Abendmahlstisch ist ein Kreuz eingraviert. Und auch in der Anna-Kirche erkennen wir das Kreuz nur mit ein wenig Phantasie; denn hier ist das Kreuz hinter dem Altar in einen Lebensbaum gewandelt. In der Auferstehung Christi wird das Kreuz zum Stamm des Lebens, das wieder sprießt, aus dem neues Leben erwächst. Vielleicht braucht man eine solche künstlerische Auseinandersetzung mit dem Kreuz, um seine Lebenskraft zu erfassen. Für Paulus bündelt sich christlicher Glaube im „Wort vom Kreuz“, im Kreuzestod Christi öffnen sich für ihn neue Perspektiven des Lebens. Paulus selbst weiß sehr genau, wie widersinnig dieses Vertrauen auf das Kreuz ist: wider alle Weisheit und Klugheit, im Widerspruch zu allem, was auch jüdische Schriftgelehrte bis dahin gesagt haben: „*Das Wort vom Kreuz ist ein Torheit*“, stellt Paulus fest. Es ist den Juden ein Ärgernis, weil ihnen völlig unbegreiflich ist, dass einer, der wie ein Verbrecher hingerichtet worden ist, der Messias sein könnte, und den Griechen ist es eine Torheit, weil sich Gott am Kreuz gerade in der Schwachheit und Verletzlichkeit seines Sohnes zu erkennen gibt.

Wie oft ist unsere Klugheit nicht durch die Wirklichkeit durchkreuzt worden? Andererseits: Können wir uns der „Weisheit der Welt“ überhaupt noch entziehen? Sind die Gesetze der Wirtschaft nicht inzwischen so absolut, dass wir ihnen schon folgen ohne ihre Voraussetzungen überhaupt noch zu hinterfragen? Hören wir nicht ständig von „alternativen“ Entscheidungen? Wenn das noch nicht Wort des Jahres war, dann wird es allmählich Zeit. Wir haben immer mehr den Eindruck, dass die wirklich Mächtigen nicht unsere gewählten Politiker sind, sondern Wirtschaftsmächte, die den Daumen heben oder senken. Hier wird der Satz Mariens geradezu zu einem Satz der Hoffnung: „*Er stößt die Gewaltigen vom Thron / und erhebt die Niedrigen.*“ Denn die Folgen dieser Machtverteilung sind für Tausende, Millionen Menschen desaströs: für die Jugendlichen in Spanien, für die Menschen in Griechenland, die für sich und ihr Land keine Hoffnung mehr sehen und allen Lebensmut verlieren.

Paulus stellt gegen die angebliche Berechenbarkeit und Planbarkeit des Lebens das „Wort vom Kreuz“, die Erfahrung von Tod und Auferstehung Jesu Christi. Es geht Paulus um die Umkehrung der gängigen Maßstäbe. Nicht unsere Klugheit, unsere Gelehrsamkeit oder unsere Weisheit ist ausschlaggebend – damit haben wir schon oft genug Schiffbruch erlitten: Sondern unser Vertrauen auf Gott eröffnet uns neue Perspektiven zum Leben.

Maria nimmt in ihrem Lobpreis Gottes schon vorweg, was die Menschen durch Jesus über Gott lernen werden: nämlich dass Gott die Liebe selbst ist, dass er Sackgassen in unserem Leben wieder öffnet und uns ermutigt auch neue Wege in unserem Leben auszuprobieren. Jesu Tod und Auferstehung zeigen uns, dass Gottes Lebenskraft weiter reicht als unsere Mutlosigkeit und Ängste. Mit der Rede vom „Kreuz“ werden nicht Leiden und Tod Jesu verherrlicht, sondern die Auferstehung weist über Leiden und Tod hinaus.

Dietrich Bonhoeffer hat im Tegeler Gefängnis, angesichts seiner sehr wahrscheinlichen Hinrichtung durch die Nazis, geschrieben: *„Der Gott, der mit uns ist, ist der Gott, der uns verlässt ... Gott lässt sich aus der Welt herausdrängen ans Kreuz, Gott ist ohnmächtig und schwach und nur so ist er bei uns und hilft uns.“*

Kraft heißt im Griechischen *dynamis*: Schwachheit und Machtlosigkeit sind die Wege auf denen Gottes Liebe in dieser lieblosen Welt Gestalt gewinnt. Das wäre *Dynamit* in einer Gesellschaft, die ihre Zukunft auf Wachstum und Stärke, auf Durchsetzungs- und Leistungsfähigkeit setzt ohne Rücksicht auf jene, die nicht mehr mithalten können. Als Christen müssen wir uns so wenig mit den herrschenden Verhältnissen abfinden wie sich die Menschen in Ägypten und Tunesien, in Libyen und Marokko damit abgefunden haben.

Auch in unserer jüngeren deutschen Geschichte haben wir Beispiele dafür, sich nicht mit der Rolle der vermeintlich Machtlosen abzufinden. Der frühere Ministerpräsident Sachsen-Anhalts, Reinhard Höppner, hat einmal gesagt: Die Friedensbewegung in der DDR, die, die sich in Friedenskreisen engagiert haben und zu den Montagsdemos gegangen sind, waren vielleicht drei Prozent der Bevölkerung, d.h.: „Wenn 3% sich einig sind, dann können sie wirklich etwas bewegen.“ Ergeben wir uns also nicht den angeblichen Alternativlosigkeiten, sondern werden wir uns unserer Macht bewusst, und setzen wir sie als Christinnen und Christen zugunsten aller Menschen auch ein; denn *„er stößt die Gewaltigen vom Thron / und erhebt die Niedrigen.“* Amen. Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere menschliche Vernunft, bewahre unsre Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Dr. Dirk Chr. Siedler

Pfarrer

Philippstraße 4

52349 Düren

DC.Siedler@web.de

<http://www.dirk-siedler.wg.am>